

INDAT REPORT

Fachmagazin für Restrukturierung,
Sanierung und Insolvenz

» *Berufsstand und Markt der Insolvenzverwalter im Umbruch*

Zu viele Angler am fast leer gefischten Teich?

» *Im Gespräch mit MdEP Prof. Dr. Angelika Niebler zum RL-Entwurf*
Wie ein Blick in die Glaskugel

» *RA Dirk Obermüller und RA Dr. Ralf Bornemann (dhpg) im Porträt*
Breit aufgestellt und regional fest verwurzelt

» *Dt.-Chin. Rechtsstaatsdialog zum Insolvenzrecht in Changde/China*
Viel Tee trinken und voneinander lernen

Konsensmaschine erzeugt Kettenreaktion

Köln. TMA-Stammtische verfolgen den Anspruch, spannende Themen aus dem Restrukturierungsspektrum zu präsentieren. Beim TMA-Stammtisch am 16.05.2017 in Köln war das anders, denn es ging – auch sehr spannend – um Blockchain. Die Referenten RA Florian Glatz und Christoph Jentzsch konnten Licht ins Dunkel bringen. Blockchain gilt als dringend digitalrevolutionsverdächtig und rollt auch auf die Restrukturierungsbranche zu.

Text: Peter Reuter

Mit einem Bekenntnis begann der Abend im Grandhotel Excelsior Ernst in der Kölner Altstadt, das 50 Teilnehmer des TMA-Stammtischs an eingedeckten runden Tischen zu hören bekamen. Bis vor einem Jahr habe er von dem, was heute auf dem Programm steht, keinen Schimmer gehabt, gesteht der frühere TMA-Vorsitzende Dr. Frank Nikolaus ein, der den Abend moderierte. »Das machen wir mit Blockchain«, hätten ihm junge Leute en passant zugeworfen und als sie sein erstauntes Gesicht bemerkten, hätten sie grinsen müssen. Diese Wissenslücke habe ihn alt



aussehen lassen, sodass er sie schnell geschlossen habe und in das Thema so einführte, wie er sich dem Mysterium genähert hat. Mit der Einladung hatte TMA Deutschland e. V. bereits »Das Blockchain-Manifest« (GDI Impuls 2/2016) als Lektüre empfohlen, das die These voranstellt, dass Blockchain die Transaktion so verändern werde wie einst das Internet die Kommunikation. Im Anschluss vertieften der Softwareentwickler und Rechtsanwalt Florian Glatz und Christoph Jentzsch, Begründer der DAO (Decentralized Autonomous Organisation), die Materie, wobei Glatz in Köln präsent und Jentzsch aus Kalifornien – natürlich aus dem Silicon Valley – via Skype zugeschaltet war.

Die Ursprünge von Blockchain gingen auf die Kryptowährung Bitcoin zurück, erklärte Nikolaus, von der die meisten sicherlich schon gehört hätten. Allerdings würde sie fast nur mit dem kriminellen Milieu in Verbindung gebracht, da es sich um ein nicht (zurück)verfolgbares Zahlungsmittel handelt. Das System ist auf 21 Millionen Bitcoins begrenzt, ein Bitcoin entspricht ungefähr 2500 Euro. Tausch und Kauf sind transparent, die Menschen dahinter bleiben anonym. Man könne das reale Leben ganz mit Kryptowährungen finanzieren, in denen umgerechnet etwa 50 Mrd. US-Dollar zirkulierten, ergänzte Jentzsch.

Jede Transaktion ist linear auf eine Kette gereiht

Mit einem Pendant aus der analogen Welt näherte sich Nikolaus der »Blockkette« und verglich sie mit dem Grundbuchblatt. Dort werde jede Transaktion ein Grundstück betreffend erfasst und nie gelöscht. Ähnlich sei Blockchain zu begreifen, ein digitales Protokoll aller Transaktionen linear als Blöcke in einer Kette aufgereiht, das aber nicht wie das Grundbuchblatt beim Amtsgericht eingelagert sei, sondern auf jedem dem Netzwerk angeschlossenen Rechner lokal gespeichert vorliege.

Dann übernahm Florian Glatz, der sich als »law & code« vorstellte, denn seit zehn Jahren beschäftige er sich mit dem Recht (Jurastudium in München mit Schwerpunkt IP- und IT-Recht, seit 2014 als RA in Berlin zugelassen) und seit gut 15 Jahren mit Software. Beides versucht Glatz, der u. a. als Berater von Start-ups und für Deloitte als Entwickler einer Blockchain-Datenplattform für aufbewahrungspflichtige Unterlagen tätig ist, miteinander im Sinne einer Digitalisierung der Rechtswirklichkeit (LegalTech) zu verknüpfen. Ausgehend von der Basistechnologie für Juristen (noch) von heute, Papier und Fax, so startete er seine Präsentation »Blockchains und Smart Contracts – neue Basistechnologie im Recht?«, sei im Gegensatz zu diesem vertrauten Werkzeug die Blockchain nicht zu verbildlichen. Er bezeichnete sie daher als

»Mechanisierung von Vertrauen« und »sozio-technologische Erfindung«, wie es das Magazin »The Economist« im Oktober 2015 im Titel »The trust maschine – how the technology behind bitcoin could change the world« vorausschauend dargestellt habe. Blockchain sei eine unveränderliche, chronologische Datenbank, so Glatz, die gewisse Informationen über die Welt aufzeichne und die in einem Netzwerk von Akteuren geteilt werde, die sich ohne externe Aufsichtsinstanz darauf geeinigt hätten, dass das, was in der Datenbank steht, wahr, also rechtsverbindlich ist. Somit konvertierten Blockchains Daten in Fakten durch algorithmisch unterstützte Konsensmechanismen – jeder Akteur besitzt eine Kopie dieser dezentralen Datenbank in Echtzeit, sie sei somit sicher vor



Dr. Frank Nikolaus (li.) und RA Florian Glatz mit Christoph Jentzsch (im Hintergrund) via Skype

Fälschung und Löschung. Die Transaktionen würden in Blöcke zusammengefasst, jeder Block verweise auf den vorherigen Block und erhalte einen Zeitstempel. Dieser Vorgang heiße »Proof-of-work-Verfahren«, wobei er wegen hoher Rechenleistung noch sehr langsam ablaufe. Die Blockchain-Technologie bzw. deren Software ist Open Source, also für jedermann frei verfügbar.

Das Bitcoin-System, das auf das Erfinderpseudonym Satoshi Nakamoto Ende 2008 zurückgeht, gelte unter den Tausenden bestehenden Blockchains als Variante »permissionless« und öffentlich. Öffentlich und »permissioned« (bekannte Identitäten, klassische Rechtsverträge, Governance kodiert in Protokoll) sei z. B. das Zahlungsnetzwerk Ripple, privat und »permissioned« z. B. Monax oder Hyperledger, für die die betreibenden Banken Elemente des Blockchains nutzten.

Überall dort, wo die nachweisliche Integrität von Daten gefragt sei, könne Blockchain zum Einsatz kommen, betonte Glatz mit Blick auf das Potenzial, das auch die Restrukturierungsbran-

che einschließt. Viele Start-ups (laut Portal Blockchain Angels über 1200) würden damit experimentieren und große Unternehmen – nicht nur aus der Finanzwirtschaft, sondern auch im Tourismus und Transport – die Chancen ausloten. Umsetzbar sei die Technologie auch in der öffentlichen Verwaltung als E-Voting und Handelsregister. Sog. Intermediäre wie Banken, Makler und Anwälte würden durch »Vertrauen auf technischer Basis« ersetzt. Auch für Facebook kann es eng werden.

Smart Contracts funktionieren wie ein simpler Warenautomat

Nach einem kurzen Exkurs in die Programmiersprache kamen digitale Rechtsbeziehungen und der Smart Contract zur Sprache, der als autonom agierender Softwareagent nicht nur Verträge abbilden, sondern sie auch überprüfen könne. Ideal eignete sich dieser für Finanzinstrumente und Treuhandverträge. Glatz verglich ihn mit einem Warenautomat, bei dem man Geld einwirft und Ware erhält. Beispiel: Nur wenn die Miete pünktlich gezahlt wird, öffnet sich die Wohnungstür. Natürlich auch umsetzbar bei Mietwagen und Hotelzimmern – ohne Makler. Das Projekt slock.it von Jentzsch verfolgt als eine Ethereum-basierte Schlüsseltechnologie (weiterentwickelte Blockchain mit eigener Kryptowährung Ether) diesen Ansatz.

Auch Verträge ließen sich kostengünstig durch Vertragsgeneratoren erstellen, die den Juristen nicht überflüssig machten, aber ihn von Routine entlasteten. Weil Smart Contracts unvollständig seien, könne man Verträge in Sprachversion daran koppeln. Natürlich werde die anonyme Blockchain u. a. von der Finanzaufsicht kritisch beobachtet, Schwachstellen und Kritik blendete Glatz nicht aus. Wünschen würde er sich aber den Blockchain-basierten Zeitstempel als Strengbeweis in der ZPO.

Im Anschluss erläuterte Christoph Jentzsch, gebürtig aus Mittweida in Sachsen, die DAO (sehr gut dargestellt von Hannes Grassegger in »Zeit Online« vom 26.05.2016, »Die erste Firma ohne Menschen«), das Smart Contract und E-Voting verbindet. Jeder, der elektronische Token erworben hatte – 23.000 Investoren »spendeten« 150 Mio. US-Dollar via Crowdfunding – sollte später mitbestimmen, was diese Investmentfirma ohne Firmensitz und Chef finanziert. Doch so weit kam es nicht: Mitte 2016 wurde das Konto geknackt und um 50 Mio. US-Dollar erleichtert. Die Schwachstelle lag in der Programmierung der Smart Contracts. Die Zeit sei noch nicht reif für die DAO, stellte Jentzsch fest, aber er wolle weiter an der Idee arbeiten.

Alles in allem eine schwere Kost, die aber Appetit auf mehr machte. Nach einer ausgiebigen Fragerunde in Köln und nach Kalifornien läutete Nikolaus zu einem realen Drei-Gänge-Menü ein. <<